

Werk

Titel: Ausführlicher Bericht von allerhand neuen Büchern und andern Dingen so zur heutig...; Ausführlicher Bericht von allerhand neuen Büchern und andern Dingen so zur heutig...

Verlag: Stock

Jahr: 1708

Kollektion: rezensionszeitschriften; vd18.digital

Werk Id: PPN55554432X_0001

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN55554432X_0001 | LOG_0089

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

VI.

Lettres Historiques & Galantes par Madame de C***. Ouvrage curieux.

das ist:

Der Frauen von C*** Historische und galante Briefe. Cöln 1709. in 12. 15 Bogen.

DAß sich die Frankosen in galanten Erfindungen vor allen andern Völkern sonderlich hervor gethan, beweisen die vortreflichen Briefe des Joh. Ludov. Balzac, des wegen seiner Satyrischen Schriften unglückl. Rog. Rabutin Grafens de Bullly, des Vinc. Voiture, Anton. Furetiere, und vieler anderen mehr, die man anitzo noch mit Vergnügen liest. Unter diese verdienen gegenwärtige Briefe billig mit gerechnet zu werden. Die Urheberin derselben (wo sie anders in der That von einem Frauenzimmer verfertigt worden) scherzet mit einer ungezwungenen Manier, und ist durch und durch dahin bemühet, ihre Leser theils mit scharfsinnigen und scherzhafften Gedanken, theils mit merckwürdigen und artigen Begebenheiten, theils mit vielen geschickten Einfällen munterer Köpffe zu unterhalten. Wir wollen aus selbigen einige Seltenheiten dem geneigten Leser anführen.

P. 60. erzehlet sie die Ursache, warum Fenelon in Ungnaden gekommen. Nämlich es hatte die Maintenon den König bereits so weit bewogen, daß er sie zur Königin öffentlich erklären wolte, wenn es sein Beicht-Vater, P. la Chaise vor gut befinden würde. Allein derselbe antwortete dem Könige nach einer Jesuitischen Klugheit, daß er eine so wichtige Frage nicht entscheiden könnte, schlug aber an seiner statt den Fenelon vor. Der König ließ ihn ruffen und trug ihm die Sache mit der Maintenon vor. Fenelon aber zeigte dem Könige mit wichtigen Gründen alle die gefährliche Folgerungen, so daraus entstehen könnten, und bewog ihn von seinem Vorhaben abzustehen. Nach einiger Zeit erfuhr die Maintenon von dem König selbst, daß Fenelon ihrem Glücke im Wege gestanden, und war dannenhero auf Rache bedacht. Zu dem Ende mußte der Bischoff zu Meaux, (a) welcher dem Fenelon ebenfalls deswegen nicht gut war, weil ihm der König die Auferziehung des Herzogen von Bourgogne anvertrauet hatte, sich bemühen, alle Gelegenheit zu seinem Fall hervor zu suchen. Dieser nun gerieth über

des

(a) Es ist dieses der berühmte Jac. Benign. Bossuetus, welcher an. 1704. im 78. Jahr seines Alters verstorben, und durch seine viele gelehrte Schriften, worunter einige in unterschiedliche Sprachen übersetzt und hefftig angegriffen worden, einen großen Nahmen hinterlassen.

des Fenelons Buch von der reinen Liebe (b) und erklärte in selbigem unterschiedliche Ausdrückungen auf eine verkehrte Weise. Dazu kam noch (p. 103.) die Beschuldigung, als wann er in seinem *Telemaque* (c) die Regierung

(b) Es war Bossuet anfänglich Fenelons sehr guter Freund, wie er aber aus privat-Interesse dessen Feind wurde, hat er ihn in unterschiedlichen Schriften hart angegriffen, und sonderlich nebst dem Erz-Bischoff zu Paris Lud. Ant. de Noailles, und dem Bischoff zu Chartres, Paulo Godetto des Marais den Paps Innocentium XII. endlich dahin vermocht, daß derselbe Fenelons Buch unter gewissen Bedingungen verdammet, wovon die Bulle in dem Act. Brud. 1699. p. 148. zu finden. Besiehe danebst die Hn. Verfertiger der Unschuldigen Nachrichten, welche anno 1701. p. 61. sqq. umständlich von dieser Controvers gehandelt. Im übrigen verdienet auch dieses angemercket zu werden, daß gegenwärtiges Werk des Fenelons auch Englisch, Niederländisch, Italianisch und Deutsch übersetzt worden.

(c) Diese *Avantures de Telemaque*, als d'Ulysse, wie der eigentliche Titel lautet, sind ohne Fenelons Wissen erstlich Französisch gedruckt, und bald darauf in viele ausländische Sprachen übersetzt, ja so begierig aufgekauft worden, daß man in einem Jahre mehr als zwanzig unterschiedene Auflagen davon machen müssen. Die letzte ist in diesem 1709ten Jahre zu Haag heraus kommen. Von denen diesem vortreflichen

zung heimlicher Weise durchgezogen hätte. Und die Maintenon halff alles so wohl treiben, das Fenelon völlig in Ungnaden fiel.

Der zehnte Brief ist sonderlich merckwürdig, weil darinn p. 118-146 der Maintenon

terlichen Werke ausgesetzten Fehlern ist die Vorrede merckwürdig zu lesen, als worinnen Fenelon vertheidiget, und die vornehmsten Einwürffe seiner Feinde nicht nur angeführet, sondern auch widerleget werden. Sonsten hat dieser berühmte Mann auch noch folgende Schrifften ans Licht gegeben:

1. Instruction pastorale, worinnen er sein Buch de regulis Sanctorum vertheidiget. Diese ist zu Franckfurt und nachgehends in Amsterd. 1698. 12. gedruckt.
2. Von Auferziehung der Töchter, durch August Herm. Francken ins Deutsche übersetzt, und an. 1698. in 12. zu Halle heraus gegeben. Selbige hat auch Hr. Th. Fritsch zu des Locks Erziehungs der Kinder, zu Leipzig 1708. 8. hinten an beydrucken lassen.
3. Instruction pastorale sur l'infalibilité de l'Eglise en matières de fait. Valenc. 1704. 8.
4. Seconde instruction pastorale au clerge & au peuple de son diocese, pour éclaircir les difficultez proposées par divers écrits, contre la premiere Instr. Pastor. Ibid. 1705. 8.
5. Troisième Instr. Pastor. contenant les preuves de la tradition sur l'infalibilité de l'Eglise, touchant les textes orthodoxes ou heretiques. A Valenc. 1705. 8.
6. Quatrième Instr. Pastor. ou l'on prouve que c'est l'Eglise,

tenon Lebens-Beschreibung enthalten. Ihr Vater war von einem wohl angesehenen Manne protestantischer Religion, Daubigné genannt, erzeugt. In seiner Jugend wurde er, aus was vor Ursachen ist ungewiß, ins Gefängniß geworffen, und würde schwerlich sein Leben errettet haben, wenn er sich nicht mit der Tochter des Kerker-Meisters bekannt gemacht und sie durch Versprechung der Ehe dahin vermocht hätte, ihn aus dem Gefängniß zu helfen. Da nun alles gut von statten gieng und er mit ihr ben dunkeler Nacht glücklich davon kam, ließ er sich an einem sicheren Orte mit ihr trauen, allein ihre Vergnügung währte nicht länger als das mitgenommene Geld; da denn die Armuth und Hungers-Noth dem Daubigné gefährliche Anschläge eingaben. Er kehrete ohne Vorberwust seiner Frauen wieder nach Franckreich, um zu versuchen, ob er nicht noch etwas von seinen Gütern erhalten könnte. Ob er nun wohl ben einigen Freunden vermeynte unerkannt zu seyn, so wurde er doch verrathen, und der Obrigkeit von neuem ausgelieffert. Wie dieses seine Frau

l'Eglise, qui exige la signature du formulaire, & qu'en exigeant cette signature, elle se fonde sur l'infalibilité, qui est promise pour juger des texts dogmatiques. Ibid. 1705. 8.

7. Instruction pastorale contre le livre, intitulé: *Justification du Silence respectueux*. Valenciennes 1708. 8.

Frau erfuhr, entschloß sie sich alles Unglück mit ihm zu theilen, begab sich demnach, ohnerachtet ihrer hohen Schwangerschaft auf den Weg, und ließ sich freywillig zu ihrem Manne gefangen setzen. In diesem Gefängniß gebahr sie diejenige Tochter, über deren ungemeines Glück sich anitz die Welt verwundert. Alle Anverwandten verließen den Daubigné, ohne seine Schwester, die Villette, welche diese Elenden noch zuweilen besuchte, auch die kleine Daubigné, welche aus Mangel der Nahrung fast verschmachten wolte, zu sich nahm, und von ihrer Seug-Ammen ernehren ließ. Nach einiger Zeit änderte Daubigné seine Religion, und kam also aus dem Gefängniß los. Weil er aber aus Frankreich weichen mußte, gieng er mit seiner Familie nach America, allwo er auch mit seiner Frauen gestorben. Nach deren Tode kehrte die junge Daubigné wieder in ihr Vaterland zurücke, und verfügte sich zu der Villette. Damit sie sich nun derselben und ihrer Couline, mit welcher sie eine Milch gesogen, recht gefällig machen möchte, war sie geneigt, die protestantische Religion anzunehmen. Kaum merckten solches die Catholischen Anverwandten ihres Vaters, so brachten sie bey Hofe einen Befehl aus, wodurch sie nach Paris geruffen wurde. Daselbst kam sie eben in das Haus, wo der sinnreiche Scarron wohnete. Dieser wurde gleich von dem ungemeinen Verstande

der jungen Daubigné eingenommen, und verliebte sich in dieselbe. Ob nun wohl Scarron überaus buckligt und krumm war, entschloß sich dennoch die Daubigné ihn zu heyrathen. So lange nun ihr Mann lebte, hatte sie ihr reichliches Auskommen, allein mit seinem Tode hörten auch die Einkünffte auf. Daher begab sie sich in ein Hospital, welches zu Paris an dem Orte lieget, den man *la Place Royale* nennet, und furz darauf nach der Wohnung des Albret, wo man vor ihren Mann jederzeit eine große Hochachtung geheget. Allhier wurde ihr von einem Mäurer insgeheim alles das Glück vorher gesagt, was ihr bißanhero begegnet. Nach einiger Zeit rieth man ihr sich um die Gunst der Montesperan zu bemühen, welches sie auch so glücklich verrichtet, daß sie durch dieselbe alles was sie verlangte, vom Könige erhielt. Der Danck, welchen sie der Montesperan vor ihre Hülffe abstatte, war so verpflichtet, daß sie von derselben zu einer Hoffmeisterin ihrer Kinder gemacht wurde. Dieses Vortheils wußte sie sich so wohl zu bedienen, daß sie das Herz der Montesperan völlig gewann, und zuletzt ihre Favoritin wurde. Einmahls empfing die Montesperan am Abend ein Billet vom Könige, und weil sie gleich darauf antworten sollte, aber sich damahls dazu nicht geschickt noch aufgeräumt genug befand, befahl sie dieser ihrer Hoffmeisterin selbiges zu beantworten. Diese, nachdem sie sich etliche mahl

höfflich

höflich aber umsonst geweigert, fertigigte die Antwort auf eine so wohl einnehmende als sinnreiche Weise. Die Montesperan selbst wurde dadurch ungemein gerühret. Sie schrieb das Billet ab, und nachdem sie es dem Überbringer verschlossen zugestellet, legte sie sich ganz vernügt zur Ruhe. Der König hingegen brachte einen guten Theil der Nacht mit öfterer Durchlesung dieses Billet zu, indem er bey einem jeglichen Worte eine neue Ursache zur Verwundrung fand. Jede Ausdrückung war ihm von einem unendlichen Werthe, und dieser König schätzete sich vor den allerglücklichsten der Welt, daß er seiner Geliebten so artige Gedancken einflößen konnte. Früh Morgens begab er sich gleich nach der Montesperan, und lobte ungemein das ihm zugeschickte Billet. Sie erröthete darüber, und wurde in etwas verwirret, diejenigen Lob-Sprüche zu empfangen, welche einer andern zukamen. Der König merckete diese Veränderung, und, wie er ungemein argwöhnisch ist, so fragte er gleich nach der Ursache derselben, welche sie auch endlich gestehen mußte. Der König verwunderte sich sehr, daß die Hoffmeisterin das erwähnte Billet gemacht, sagte aber weiter nichts, sondern wolte zuvor versuchen, ob sie auch so sinnreich reden als schreiben könnte. Weil nun über dieß ihre Taille vortreflich, ihre Manieren angenehm, ihre Lippen röthlich und die Augen schön waren; so vermochte sie durch zwo oder drey

Unterredungen so viel auszurichten, daß die Montespian ihren Abschied bekam. Bald darnach kauffte ihr der König das Land *Maintenon*, wovon sie anitz genennet wird, und man zweiffelt nicht, daß sie der König gehyrathet. Er liebet sie ganz ungemeyn, und wer glücklich seyn will, muß es durch sie erlangen. Sie vergisset weder die ihr erwiesene Wohlthaten, noch das zugefügte Unrecht, sondern weiß zu rechter Zeit gleiches mit gleichem zu vergelten.

P. 152. sqq. und 188. sqq. erzehlet sie, wie ein geschickter Mathematicus dem Card. Bonzi sein ganzes Glück vorher gesagt; ingleichen einige bißher wenig bekannte Liebes-Historien, welche sich mit ihm und der Gemahlin des Pohlenischen Königs *Sobieski* zugetragen.

P. 179. sqq. Wie sie einstens die berühmte *Scudery* (d) besuchte, hatte dieselbe zwey Frauenzimmer bey sich. Die eine davon nahm alsobald Dinte und Feder zur Hand, und schrieb alle Worte auf, die die Urheberin dieser Briefe redte: Anfänglich verwunderte sie sich darüber, wie aber die Schreiberin das Papier der *Scudery* brachte, und selbige darnach erst alles, was

(d) Ihre Lebens-Beschreibung und Schriften hat der berühmte Jo. Ge. Eccard in seinen Monatl. Auszügen 1701. Decemb. p. 41-46. kürzlich entworfen; allwo er auch eine Epistel von ihr an den Hn. Geh. Rath Leibniz beydrucken lassen.

was auf den Zettel angemerket war, beantwortete, so merckte sie, daß die Scudery taub war.

P. 186. 199. bringet sie unterschiedliches zum Lobe des beredten Abts Flechier, (e) Bischoffs zu Nimes bey.

P. 139. 199. Dem Prinzen Conty wurden
Tit 4 ein

(e) Dieser hat ganz neulich eine Lettre pastorale für les malheurs du tems, aux fidelles de son diocèse zu Paris in 8. heraus gegeben, und dadurch ein grosses Aufsehen gemacht. Denn p. 16. führet er den König David ein, wie er sich wegen der in den 1^{sten} Jahren seiner Regierung entstandenen und langwierigen Hungers-Noth vor Gott demüthiget, und um die Ursache derselben erkundiget, auch von ihm diese Antwort erhält; *Je venge la mort des Gabaonites, que Saül fit mourir, contre la parole, qu'il leur avoit donnée.* Ich räche den Tod der Gabaoniten, welche Saul seinem Versprechen zuwider tödten lassen. Weil sich nun diese Worte allein auf die Wiederruffung des Mantischen Edicts bequemen schicken, und man überdem keine andere Gabaoniten weiß, denen man das Versprochene nicht gehalten, als die Reformirten in Frankreich; so sind die eifrigen Papisten sehr ungehalten, daß der berühmte Esprit Flechier von dieser Begebenheit, welche sie vor die rühmlichste des Königes halten, auf solche Art geredet. Siehe Jac Bernardi Nouvell. de la Rep. des Lettr. an. 1709, tom. II. P. 233. 19.

einstens von seinem Bedienten 2000. Thaler gestohlen. Wie die That offenbar wurde, nahm ihn der Prinz besonders, und sagte zu ihm: Mein Freund, ihr habt mir bisshero treulich gedienet, daher glaube ich, daß euch die Noth euer selbstnen vergessen gemacht. Es ist mir leid, daß ich durch Wohlthaten meine Bediente nicht außer dergleichen Versuchungen setzen kan. Im dessen verehre ich euch die 2000. Thaler, die ihr mir genommen habt. Gehet mit selbigen fort. Denn weil das Gerücht hievon schon zu weit ausgebrochen, könnt ihr nicht ferner mit eurem Vergnügen bey mir bleiben.

P. 249. sqq. Berichtet sie einige merckwürdige Umstände von der Enthauptung des Monmorency.

P. 342. sq. Der Herzog von Berry hat zuweilen sehr angenehme Einfälle. Einstens speisete er mit seinen Brüdern. Man setzete ihnen drey Kaninichen vor. Der Herzog von Bourgogne kostete alle drey, und nahm das, welches ihm am liebsten war. Ein gleiches that der Herzog von Anjou mit den übrigen beyden. Endlich hohlte sich der Herzog von Berry, welcher nichts zu wehlen hatte, vor sich das dritte, und indem er es auf den Teller legte, sprach er: Du armes Kaninichen, du bist wohl recht unglücklich, daß drey Prinzen in Franck-

Frankreich seyn; denn sonst würdest du nicht gezeuget werden. Einmahls, wie ihn der König in einer Kammer einsperren ließ, befahl sein Unter-Hoffmeister, auch die Fenster zuzusetzen, mit Vorgeben: Die Gefangenen müßten kein Licht sehen. Hierauf antwortete der junge Prinz: ihr thut mir einen rechten Gefallen, weil ihr mich dadurch von dem Verdruß befreyet, ein Gesicht, welches mir so unangenehm, als das eintige ist, anzusehen.

VII.

Kurze Nachricht von dem dritten
Jubel-Feste der Universität
Leipzig.

Es ist bereits durch alle Zeitungen und andere Schrifften bekannt genug gemachet worden, daß die berühmte Universität Leipzig in diesem 1709. Jahre den 4. Decemb. ihr drittes Jubel-Fest feyerlich begangen. Nichts desto weniger hat man auch allhier davon nicht ganz schweigen können, als von einer Sache die gar sonderlich zur heutigen Historie der Gelehrsamkeit gehöret. Es ist diese Academie aus der im Jahr 1409. geschehenen Trennung der Academie zu Prage entstanden. Denn als sich die Glieder selbiger Universität nicht vergleichen konnten, ob die Böhmen, oder die da-

selbst